

IfW-Box 2019.5

Prognosen des IfW und tatsächliche Entwicklung im Jahr 2018

Jens Boysen-Hogrefe, Nils Jannsen und Galina Potjagailo

Das Bruttoinlandsprodukt expandierte im Jahr 2018 deutlich langsamer, als wir im Frühjahr des vergangenen Jahres erwartet hatten. Während wir von einem Anstieg in Höhe von 2,5 Prozent ausgegangen waren, legte die gesamtwirtschaftliche Produktion gemäß den jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamts lediglich um 1,4 Prozent zu. Insgesamt ist der Prognosefehler in Höhe von 1,1 Prozentpunkten recht groß (Tabelle 1). In den Jahren von 1994 bis 2017 lag der durchschnittliche absolute Prognosefehler in den Frühjahrsprognosen des IfW bei 0,6 Prozentpunkten; zwischen den Jahren 2011 und 2017 betrug er durchschnittlich 0,2 Prozentpunkte. Allerdings ist es nicht ungewöhnlich, dass die Prognosefehler in Zeiten von konjunkturellen Eintrübungen vergleichsweise hoch ausfallen (Dovern und Jannsen 2017a; Dovern und Jannsen 2017b).

Tabelle : 1

Prognosen des IfW und tatsächliche Entwicklung für das Jahr 2018

	Statistisches Bundesamt	Frühjahrsprognose		Sommerprognose		Herbstprognose		Winterprognose		
		Ist-Wert	Prognose	Fehler (2)-(1)	Prognose	Fehler (4)-(1)	Prognose	Fehler (6)-(1)	Prognose	Fehler (8)-(1)
		(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)
Deutsche Wirtschaft:										
Inländische Verwendung	1,9	2,3	0,4	1,9	0,0	2,1	0,2	2,0	0,1	
Privater Konsum	1,0	1,7	0,7	1,6	0,6	1,5	0,5	1,1	0,1	
Staatlicher Konsum	1,0	1,8	0,8	1,2	0,2	1,1	0,1	1,0	0,0	
Ausrüstungen	4,2	5,7	1,5	3,8	-0,4	4,7	0,5	4,2	0,0	
Bauten	2,4	1,6	-0,8	4,1	1,7	3,0	0,6	3,3	0,9	
Sonst. Anlageinvestitionen	0,4	3,5	3,1	3,8	3,4	0,6	0,2	0,4	0,0	
Vorratsveränderungen	0,6	0,2	-0,4	-0,1	-0,7	0,3	-0,3	0,5	-0,1	
Außenbeitrag	-0,4	0,4	0,8	0,2	0,6	0,0	0,4	-0,4	0,0	
Ausfuhr	2,0	6,2	4,2	3,4	1,4	3,2	1,2	2,0	0,0	
Einfuhr	3,3	6,5	3,2	3,6	0,3	3,9	0,6	3,3	0,0	
Bruttoinlandsprodukt	1,4	2,5	1,1	2,0	0,6	1,9	0,5	1,5	0,1	
Weltwirtschaft:										
Bruttoinlandsprodukt										
USA	2,9	2,9	0,0	2,8	-0,1	2,8	-0,1	2,9	0,0	
Euroraum ex. Deutschland	2,0	2,4	0,4	2,1	0,1	2,1	0,1	2,1	0,1	
Weltwirtschaft	3,7	4,0	0,3	3,8	0,1	3,8	0,1	3,7	0,0	
Preisliche Wettbewerbsfähigkeit	2,1	1,7	-0,4	1,5	-0,6	1,9	-0,2	2,1	0,0	
Exportmärkte	2,8	2,8	0,0	2,9	0,1	2,7	-0,1	2,8	0,0	
Nachrichtlich:										
Rohölpreis (US-Dollar je Barrel)	71,3	67,1	-	74,2	-	73,5	-	71,6	-	

Vorjahresveränderung in Prozent; Vorratsveränderungen, Außenbeitrag: Lundberg-Komponente; Bruttoinlandsprodukt Weltwirtschaft: Gewichtet gemäß Bruttoinlandsprodukt nach Kaufkraftparität; Preisliche Wettbewerbsfähigkeit: Auf Basis der Verbraucherpreise gegenüber 56 Ländern, Anstieg bedeutet Verschlechterung; Exportmärkte: Auf Basis des Bruttoinlandsprodukts (preisbereinigt) in 59 Ländern, gewichtet mit Anteilen am deutschen Export; Rohölpreis: Werte sind Setzungen; Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 1.2*; US Department of Commerce, *National Economic Accounts*; Eurostat, *Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen*; eigene Berechnungen; Prognosen des IfW.

Die schwächere als von uns erwartete Entwicklung hatte mehrere Ursachen. So kam es in der zweiten Hälfte des Jahres zu temporär belastenden Sonderfaktoren, insbesondere Problemen der Automobilhersteller bei der Umstellung auf den neuen WLTP-Standard (Jannsen und Kallweit 2018) sowie niedrigen Pegelständen des Rheins (Ademmer et al. 2018: [IfW-Box 2018.17](#)). Beide Faktoren haben zu spürbaren Produktionseinschränkungen geführt und dürften die Zuwachsrate des Bruttoinlandsprodukts im Jahresdurchschnitt um etwa 0,4 Prozentpunkte reduziert haben. Zudem hat das andauernde fragile internationale

Politikumfeld die Konjunktur offenbar stärker belastet, als von uns im Frühjahr erwartet. So sind Indikatoren zur politischen Unsicherheit im Verlauf des Jahres deutlich gestiegen. Parallel dazu haben sich die Exporterwartungen der deutschen Unternehmen, die im Frühjahr des vergangenen Jahres noch auf einem weit überdurchschnittlichen Niveau lagen, sukzessive eingetrübt. Schließlich haben wohl auch noch andere Faktoren, die allerdings nur schwer zu quantifizieren sind, zur konjunkturellen Abschwächung beigetragen. Dazu zählen insbesondere Kapazitätsengpässe, die wohl einer stärkeren Expansion des Bruttoinlandsprodukts entgegengewirkt haben. So klagten viele Unternehmen, dass Lieferverzögerungen bei Ausrüstungsgütern sowie ein Mangel an geeignetem Fachpersonal ihre Produktion behinderten. Zwar haben wir schon frühzeitig diagnostiziert, dass sich die deutsche Wirtschaft in der Hochkonjunktur befindet und damit die Gefahr eines konjunkturellen Rückschlags hoch ist. Allerdings waren wir im Basisszenario unserer Frühjahrsprognose noch davon ausgegangen, dass die gesamtwirtschaftliche Produktion nicht allzu sehr durch Kapazitätsengpässe belastet werden würde.

Die Sonderfaktoren spiegeln sich in unseren Prognosefehlern bei den Verwendungskomponenten des Bruttoinlandsprodukts wider. So haben wir sowohl die Zuwachsrate der Ausfuhren also auch die der inländischen Verwendung deutlich überschätzt. In der Folge war auch unsere Erwartung bezüglich des Anstiegs der Einfuhren deutlich zu hoch.

Die schwächere Entwicklung bei den Exporten kann zum Teil durch die dämpfenden Sondereffekte in Zusammenhang mit dem neuen WLTP-Standard sowie dem Niedrigwasser erklärt werden – diese machten sich insbesondere bei den für die gesamten Warenausfuhren anteilmäßig bedeutsamen Exporten von Kraftwagen und Kraftwagenteilen sowie chemischen Erzeugnissen bemerkbar. Hingegen hatten wir die Auslandskonjunktur („Exportmärkte“) bereits zu Beginn des Jahres weitgehend korrekt eingeschätzt – diese hätte ausgehend von unseren Schätzmodellen und den damit abgebildeten historischen Zusammenhängen für einen stärkeren Anstieg der Exporte gesprochen. Dies gilt insbesondere für den Rückgang im ersten Quartal des Jahres 2018, als sowohl die kräftige Auslandskonjunktur als auch die Frühindikatoren für den Außenhandel ein sehr positives Bild zeigten. Die tatsächlich deutlich schwächere Entwicklung dürfte mehreren Ursachen geschuldet sein. Zum Teil dürfte sie eine Konsequenz der zuvor äußerst lebhaften Dynamik sein. Zudem hat die Unsicherheit in Verbindung mit einem drohenden Handelskonflikt und zunehmenden Handelshemmnissen im Verlauf des Jahres offenbar zugenommen und somit die Exporte belastet.^a Auch wenn deutsche Exporteure bislang nicht direkt von Zollerhöhungen betroffen sind und auch die Handelsströme mit den Vereinigten Staaten und China noch keine merklichen Anzeichen von indirekten Effekten zeigen, kann erhöhte Unsicherheit insbesondere im Außenhandel – aufgrund eines hohen Anteils an Investitionsgütern sowie hohen Fixkosten – zu Zurückhaltung bei Auslandsbestellungen führen (Novy und Taylor 2014; Janssen und Potjagailo 2016: [IfW Box 2016.9](#)). Über diese Aspekte hinaus könnte die im Vergleich zur Auslandskonjunktur schwächere Entwicklung der Exporte auf einen dauerhaften Rückgang der Elastizität zwischen den beiden Größen hinweisen, so wie es vor einiger Zeit für die weltweite Produktion und den Welthandel zu beobachten war (Janssen 2014: [IfW-Box 2014.9](#)). Bislang liegt hierfür allerdings noch nicht genügend Evidenz vor, um die Modelle strukturell anzupassen, auch weil die zuletzt zahlreich auftretenden Sonderfaktoren den Zusammenhang der Exporte mit der Auslandskonjunktur zeitweise überdeckt haben dürften.

Der private Konsum ist um 0,7 Prozentpunkte weniger stark ausgeweitet worden, als von uns im Frühjahr prognostiziert. Zwar zog das verfügbare Einkommen lediglich geringfügig langsamer an als erwartet. Allerdings stieg die Sparquote im Jahresverlauf spürbar an, während wir von einer unveränderten Quote ausgegangen waren. Im Jahresdurchschnitt lag sie um 0,4 Prozentpunkte höher. Die Sparquote ist nur schwer zu prognostizieren und recht revisionsanfällig, da dem Statistischen Bundesamt für diese Größe zunächst keine Erhebungsdaten vorliegen und sie somit lediglich indirekt erschlossen wird. Deshalb unterstellen wir in der Regel, dass sie sich im Prognosezeitraum allenfalls leicht verändert. Für einen Anstieg der Sparquote im vergangenen Jahr könnten die kräftig gestiegenen Wohnungsbauinvestitionen sprechen, sofern die privaten Haushalte die Ersparnis für ihren Eigenanteil erhöht hätten oder ihr Schuldendienst zugenommen hätte. Allerdings ist bis zuletzt weder die Verschuldung noch der Schuldendienst in Relation zum verfügbaren Einkommen gestiegen (BIS 2019). Gegen einen Anstieg der Sparquote spricht zudem das niedrige Zinsniveau, das Umfragen zufolge die Sparneigung der privaten Haushalte per Saldo eher verringert (Deutsche Bundesbank 2017; ING 2016). Die Ausrüstungsinvestitionen sind im Zuge der eingetrübten Konjunkturaussichten etwas schwächer ausgeweitet worden als von uns erwartet. Bei den sonstigen Anlageinvestitionen trugen die deutlichen Abwärtsrevisionen der zuvor veröffentlichten Werte spürbar zu dem großen Prognosefehler bei.

Unsere Prognose für die Zuwachsrate des Staatskonsums von im Frühjahr 1,8 Prozent wurde im Verlauf des Jahres deutlich revidiert. Insbesondere im Sommer haben wir mit Kenntnis des ersten Quartals eine merkliche Anpassung nach unten vorgenommen. Während die Zuwachsrate des nominalen Staatskonsums für das Gesamtjahr bereits im Frühjahr genau getroffen wurde, lag die Prognose für den Deflator deutlich zu niedrig. Insbesondere bei den Vorleistungen gingen wir von einer schwächeren

Preisdynamik aus. Ebenfalls wurde der spürbare Anstieg des Deflators bei den Abschreibungen, bedingt durch die höheren Baupreise, unterschätzt.

Im Verlauf des Jahres haben wir unsere Prognosen für die Zuwachsrate des Bruttoinlandsprodukts sukzessive nach unten angepasst. Die Anpassungen erfolgten vor allem, weil unsere Einschätzungen für das jeweils laufende Quartal recht große Fehler aufwiesen, und nicht weil wir unsere Prognosen bezüglich der konjunkturellen Dynamik insgesamt geändert hatten. Der durchschnittliche absolute Prognosefehler für das jeweils laufende Quartal lag in unseren vier Prognosen des Jahres 2018 bei 0,4 Prozentpunkten nach 0,1 Prozentpunkten im Jahr zuvor. Besonders groß fiel der Prognosefehler für das dritte Quartal aus (0,7 Prozentpunkte), da wir weder die großen Probleme im Zusammenhang mit dem neuen WLTP-Standard noch die dämpfenden Effekte der niedrigen Pegelstände des Rheins vorhergesehen hatten. Zwar zeichneten sich diese Sonderfaktoren bereits einige Zeit zuvor ab, allerdings waren die quantitativen Wirkungen sehr schwer abschätzbar. Die Auswirkungen dieser Faktoren wurden erstmals in den Produktionszahlen für den Juli deutlich sichtbar, diese lagen für unsere Herbstprognose jedoch noch nicht vor.

^aSo zeigt ein Indikator für handelspolitische Unsicherheit für die Vereinigten Staaten, der nach der Methode von Baker et al. (2016) von ebendiesen Autoren berechnet wurde, vorübergehende Anstiege kurz nach der Präsidentschaftswahl Ende des Jahres 2016 sowie der Amtsübernahme von Präsident Trump zu Beginn des Jahres 2017, gefolgt von niedrigen Niveaus im Verlauf des Jahres 2017 (Davis 2018). Seit der Zuspitzung des Konflikts im Februar 2018 ist der Indikator erneut deutlich gestiegen und verblieb, nachdem er im Juli seinen Höchstwert erreichte, auf einem deutlich überdurchschnittlichen Niveau.

Literatur

- Ademmer, M., N. Jannsen, S. Kooths und S. Möhle (2018). Zum Einfluss des Niedrigwassers auf die Konjunktur. IfW-Box 2018.17. Via Internet (18.3.2019) <<http://www.ifw-kiel.de/de/publikationen/ifw-box/2018/zum-einfluss-des-niedrigwassers-auf-die-konjunktur-0/>>.
- Baker, S.R., N. Bloom und S.J. Davis (2016). Measuring economic policy uncertainty. *The Quarterly Journal of Economics* 131 (4): 1593-1636.
- BIS (Bank for International Settlements) (2019). Debt Service Ratios. Via Internet (18.3.2019) <<https://www.bis.org/statistics/dsr.htm?m=6%7C380%7C671>>.
- Davis, S.J. (2018). Guest Contribution: Trump's Trade Policy Uncertainty Deters Investment. Econbrowser. Via Internet (18.3.2019) <<http://econbrowser.com/archives/2018/08/guest-contribution-trumps-trade-policy-uncertainty-deters-investment>>.
- Deutsche Bundesbank (2017). Sparverhalten im Niedrigzinsumfeld – Ergebnisse der PHF Sommerbefragung 2016. Research Brief, 12. Ausgabe. April. Frankfurt am Main.
- Dovern, J., und N. Jannsen (2017a). Systematic Errors in Growth Expectations over the Business Cycle. *International Journal of Forecasting* 33: 760-769.
- Dovern, J., und N. Jannsen (2017b). Systematische Prognosefehler in unterschiedlichen Konjunkturphasen. IfW-Box 2017.15. Via Internet (18.3.2019) <<https://www.ifw-kiel.de/de/publikationen/ifw-box/2017/systematische-prognosefehler-in-unterschiedlichen-konjunkturphasen-8789/>>.
- ING (2016). Negative rates, negative reactions. Via Internet (18.3.2019) <<https://www.ingwb.com/media/1471698/negative-interest-rates-report.pdf>>.
- Jannsen, N. (2014). Die Schwäche des Welthandels und Implikationen für die deutschen Exporte. IfW-Box 2014.9. Institut für Weltwirtschaft, Kiel. Via Internet (18.3.2019) <<https://www.ifw-kiel.de/de/publikationen/ifw-box/2014/die-schwaeche-des-welthandels-und-implikationen-fuer-die-deutschen-exporte-8855/>>.
- Jannsen, N., und G. Potjagailo (2016). Die Wirkung von Unsicherheit in den Abnehmerländern auf die deutschen Ausfuhren. IfW-Box 2016.9. Via Internet (18.3.2019) <<https://www.ifw-kiel.de/de/publikationen/ifw-box/2016/die-wirkung-von-unsicherheit-in-den-abnehmerlaendern-auf-die-deutschen-ausfuehren-8821/>>.
- Novy, D., und A.M. Taylor (2014). Trade and uncertainty. NBER Working Paper No. w19941. National Bureau of Economic Research. Cambridge, Mass.